

Den Ortsnamen auf der Spur

Zwölfter Band der regionalgeschichtlichen Reihe widmet sich dem Märkischen Kreis

ALTENA ■ Das war eine Herausforderung: Das Westfälische Ortsnamenbuch gibt in seinem zwölften Band Erklärungen zu 390 Ortsbezeichnungen, die eine gemeinsame Voraussetzung mitbringen müssen: Sie müssen vor dem Jahr 1600 schriftlich belegt sein. Was also hat es auf sich mit Evingsen, mit Dahle, dem Großendrescheid, dem Nettenscheid oder mit Rosmart?

In einer kleinen Serie wird das AK diesen Fragen nachgehen: Das Projekt „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ ist eine Arbeit der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Die Akademie fördert und begleitet Forschungsvorhaben, die langfristig angelegt sind und den Rahmen dessen sprengen, was an einem einzigen Lehrstuhl einer Universität möglich ist. Sie kann in dieser Rolle auf eine lange Tradition zurückblicken. Das Projekt wird von Prof. Dr. Jürgen Udolph geleitet; Arbeitsstellenleiterin ist Dr. Kirstin Casemir.

Das Ziel des Forschungsvorhabens besteht darin, die Siedlungsnamen Westfalens und Niedersachsens nach einem einheitlichen Untersuchungsschema auf der Grundlage historischer Belege zu erschließen und wissenschaftlich auszuwerten. Es besteht aus zwei Teilprojekten, die parallel bearbeitet werden: dem Niedersächsischen Ortsnamenbuch (NOB) und dem Westfälischen Ortsnamenbuch (WOB). Der erste Band des NOB erschien 1998. Der Erfolg der ersten Bände führte dazu, dass seit 2005 die Akademie der Wissenschaften in Göttingen die Förderung übernahm, wodurch eine Ausweitung des Untersuchungsgebiets auf Westfalen möglich wurde.

Das Projekt hat eine Arbeitsstelle in Münster und Mitarbeiter in Göttingen. Das Untersuchungsgebiet umfasst

insgesamt 19 Kreise in Westfalen und 28 Kreise in Niedersachsen. Es handelt sich nicht nur geografisch um ein großes Untersuchungsgebiet, sondern auch zahlenmäßig um eine gewaltige Aufgabe, da es um Tausende von Siedlungsnamen geht.

Jeder von ihnen ist ein Einzelfall, für den die historischen Belege, also die Erwähnungen des Ortsnamens in alten Schriftzeugnissen, gesammelt, geprüft und unter Einbeziehung vorangegangener Forschungen ausgewertet werden müssen. Eine flächendeckende Untersuchung dieser Art gab es bisher für dieses Untersuchungsgebiet nicht. Schon die Dokumentation der Belege für die einzelnen Orte stellt insbesondere für Westfalen einen erheblichen Forschungsfortschritt dar. Die Auswertungen sind für die Sprachwissenschaft, aber auch für andere historische Forschungszweige einschließlich der Regionalgeschichte und Heimatkunde von Interesse.

Um eine solche Aufgabe von Affeln bis Wulfringsen und Wying bei Iserlohn bewältigen zu können und zu wissenschaftlich tragfähigen Ergebnissen zu kommen, müssen für die Aufnahme eines Ortsnamens bestimmte Kriterien erfüllt sein. Den Fachleuten ist klar: Bei der Deutung von Ortsnamen hängt viel davon ab, wie weit die historische Überlieferung zurückreicht. Wann ein Ort zum ersten Mal in noch zugänglichen Schriftzeugnissen erwähnt wird, ist mit mancherlei Zufällen verbunden, und die Erstnennung ist nur höchst selten mit seinem tatsächlichen Alter identisch. Dr. Michael Flöer, Autor des zwölften Bandes, ist sich sicher: „Wenn sich für einen Ort keine hinreichend alten Belege ermitteln lassen, lassen sich keine sicheren sprachlichen

Erkenntnisse gewinnen.“ Andererseits seien die sehr jungen Ortsnamen häufig „durchsichtig“ und bedürfen keiner sprachwissenschaftlichen Untersuchung. Aus diesen Gründen werden Siedlungsnamen nur erfasst, wenn ihre Ersterwähnung vor 1600 liegt. Einzelhöfe werden nur aufgenommen, wenn ihre erste Bezeugung vor 1300 erfolgte.

Mit dem Band über den Märkischen Kreis liegt nun der zwölfte Band des WOB vor. Es handelt sich um einen der größeren Kreise Westfalens mit rund 390 vor 1600 erstmals erwähnten Siedlungsnamen. Sie zeigen den Experten eine Vielfalt sprachlicher Bildungsweisen. Es gibt zusammengesetzte Ortsnamen auf -heim, -hausen oder -dorf, die auf menschliche Siedlungen hinweisen, während sich Ortsnamen auf -berg, -ohl („sumpfige Wiese“) oder -brok („Bruch“) auf Eigenheiten des Geländes beziehen. Als Erstbestandteil solcher Namen kommen alte Personennamen vor, aber auch Wörter wie „breit“ (z. B. in Bredenbruch). Andere Ortsnamen lassen sich nicht auf diese Weise erklären. Sie sind aus nicht so einfach zu erkennenden, sprachlich oft sehr alten Elementen gebildet. Ortsnamen wie Genna oder Hennen enthalten „jeweils ein altes bedeutungstragendes Element, von dem mit Hilfe eines unselbstständigen Ableitungselements ein Name gebildet wird“, erklärt Dr. Flöer. Solche Ableitungsmittel kennen die Fachleute immer noch in Gestalt von sogenannten Suffixen wie -heit, -tum oder -ung. In älterer Zeit gab es auch Elemente wie -l-, -n-, -r- oder -ithi, die sich durch den Vergleich alter Namen und des älteren Wortschatzes der germanischen Sprachen erkennen lassen. Hinter manchen Orts-

namen steckt ein alter Gewässername (z. B. Volme), und diese sind aufgrund ihres potenziell hohen Alters für die Fachleute von besonderem Interesse.

Wer den Band durchgeht, wird manche Entdeckung machen. Leser werden aber auch auf Wörter wie „wahrscheinlich“ oder „vermutlich“ stoßen. Das liegt daran, dass sich in manchen Fällen auch dann keine Sicherheit der Aussage erreichen lässt, wenn ältere Belege vorliegen, oder aber es kann nicht sicher zwischen mehreren Möglichkeiten entschieden werden. Im äußersten Falle wird auf eine Deutung verzichtet, weil haltlose Spekulationen niemandem weiterhelfen.

Es ist, sagt Autor Dr. Michael Flöer, die Aufgabe der Darstellung, diese Probleme und Abstufungen in der Sicherheit der Aussagen zu benennen. Mancher heute noch nicht klare Fall lässt sich erfahrungsgemäß lösen, wenn weitere Teile des Untersuchungsgebiets bearbeitet sind. Manches wird sich möglicherweise niemals ganz aufhellen lassen. Flöer weiß: „Das gehört zu unserem historischen Erbe.“ ■ tk



Das neue Buch soll am 4. Mai offiziell vorgestellt werden.